

Redaction:
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.;
bei der Post und den auswärtigen Commauditen
1 Mk. 50 Pf.



Expedition:
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis:
Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile 15 Pf.,
Reklamen 30 Pf. pro Zeile.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

N^o 33.

Hirschberg, Dienstag den 9. Februar 1886.

7. Jahrg.

* Freisinnige Interessen-Politik.

Ein „geschickt geleitetes“ freisinniges Blättchen schrieb vor einigen Tagen:

Die Gast- und Schankwirthe, deren schneidige Agitation gegen das Monopol der Regierung sehr lästig ist, sollen das Gruseln lernen und sich mit Gewalt für das Monopol begeistern, um dem angeblich noch größeren Schreden einer im Hintergrunde lauernden Lizenzsteuer zu entkommen etc.

Auf Grund einschlägiger Mittheilungen der „Schlesischen Zeitung“ sind wir in der Lage, unsern Lesern ein Bild davon zu geben, auf welche Weise diese „schneidige Agitation“ betrieben wird, und jeder wird mit uns der Ansicht sein, daß die Behauptung, dieselbe sei der Regierung lästig, eine lächerliche ist. Die „Schles. Ztg.“ schreibt:

Die bekannten Petitionen Richterscher Provenienz gegen die Einführung des Branntweinmonopols bedecken sich, Dank dem hervorragenden Einflusse, den der Schnaps auf einen beträchtlichen Theil unserer Arbeiterbevölkerung ausübt, mit rapider Geschwindigkeit mit Unterschriften. Ob einer solchen Unterschrift irgendwelcher moralischer Werth beizumessen ist, darnach fragt der Schnapschänker, der sie „sammelt“, natürlich nicht. Es ist eine Unterschrift mehr, und zwölf davon machen auf jeden Fall ein Duzend. Der politisch-ultramontane „Katholik“ in Kattowitz, der unserer Regierung doch gewiß nicht sonderlich wohlgesinnt ist, schildert das Gebahren der oberschlesischen Schnapswirthe, unter denen das jüdische Element in einer Weise vorwiegt, wie es dem weiter westwärts wohnenden Reichsbürger kaum denkbar erscheint, in einer Zuschrift aus Zabrze wie folgt: „... Die Petition gegen das Monopol liegt in jeder jüdischen Schänke nebst Feder und Dinte zur Unterschriftung bereit. Tritt ein Gast ein, so geht ihm der Jude mit der Schnapsflasche und einem

Viertelliter-Glase entgegen, schenkt dem Gaste gratis ein, einmal und öfter, und verlangt als Entgelt nur die Unterschrift des Gastes unter die Petition. Denn die Regierung wolle, so jammert der Wirth dabei, alle Schänken schließen, den Branntwein bis auf drei Mark für das Liter vertheuern und nicht mehr dulden, daß der Branntwein in einem Local genossen werde. Trotz Schnee und Regen werde man den vertheuerten Schnaps bald nur noch im freien Hofraum trinken dürfen, wenn nicht die massenhafte Unterfertigung der ausgelegten Petition dazu führe, daß die Absicht der Regierung hintertrieben werde. Natürlich regnet es daraufhin Unterschriften. Der Gratischnaps ist für eine zahlreiche Klasse unwiderstehlich. Es giebt sogar Trinker, welche die Noth der Schnapswirthe fructificiren, indem sie von Kneipe zu Kneipe ziehen, in jeder den Gratischnaps genießend und in jeder die begehrte Unterschrift leistend, bis es nicht mehr geht und der müde Protestler zum ernüchternden Schlaf in den Schnee sinkt. Ein und derselbe Name findet sich daher oft auf den Petitionsexemplaren jeder der zweiundzwanzig jüdischen Schnapskneipen von Zabrze. Außerdem giebt es hier noch vier nichtjüdische Wirthe, die jedoch keine Geschäfte machen.“

Nebenbei sei hier bemerkt, daß Zabrze nur ein Dorf ist. Krasser und abschreckender als hier kann wohl kaum Interessenpolitik getrieben werden. Die vorstehend gedachten Säuser sind in den Augen der Freisinnigen natürlich „unabhängige, gesinnungstüchtige Mannes-seelen.“ Herr Richter aber darf sich hiernach nicht wundern, wenn die Fülle der Unterschriften unter den von ihm ins Land gesandten Anti-Monopol-Petitionen der Regierung nicht allzu sehr imponirt, und wenn man in dem vorliegenden Fall nicht bloß die Stimmen der Unterzeichneten zählen, sondern auch ihren Alkoholgehalt wägen wird.

Mundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 6. Februar. Se Maj. der Kaiser empfing heute Vormittag mehrere Offiziere zur Entgegennahme persönlicher Meldungen. Demnächst ließ Se. Majestät vom Oberhof- und Hausmarschall Grafen Berponcher sich Vortrag halten und arbeitete dann Mittags, vor einer Ausfahrt, längere Zeit mit dem Chef des Militär-Cabinet's General-Lieutenant v. Albedyll.

—* Die Ausschüsse des Bundesraths, welche mit der Vorberathung des Branntweinmonopols betraut sind, haben zahlreiche Abänderungen beschlossen, in Folge deren auch eine Neuauflistung des finanziellen Ergebnisses erfolgen muß.

—* Die Abgeordneten Frege, v. Kardorff und v. Landsberg haben im Reichstag den Antrag eingebracht, den Reichskanzler zu ersuchen, mit den beteiligten Staaten Frankreich, England, Nordamerika in Verhandlung zu treten, um die Einführung einer internationalen Doppelwährung zu ermöglichen. Die „Nat.-Ztg.“ begleitet diese Mittheilung mit dem höhniischen Zusatz: „Die Herren scheinen Werth darauf zu legen, daß die Scholz'schen Erklärungen im Reichstag wiederholt werden.“

—* Die Fraktionen der Deutsch-Conservativen, der Reichspartei und der Nationalliberalen haben die Wiederinsetzung der in der zweiten Berathung bekanntlich abgelehnten ersten Rate zum Bau eines Avisos, 800 000 Mk., in den Etat beantragt.

—* Der „Times“ wird aus Madrid gemeldet, der Befehlshaber des deutschen Südsee-Geschwaders sei angewiesen worden, sofort ein Schiff zu entsenden, um von allen Karolinen-Inseln die deutsche Flagge zu entfernen.

—* Die Thatsache, daß die chinesische Regierung Kriegsschiffe in Deutschland erbauen ließ, ist von der

Alle Schuld rächt sich

Roman von Ewald August König.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Diese Antwort erhielt ich, wenn ich im Verhör meine Schuldbiligkeit betheuerte. Die Drohungen gegen Reinhard, die ich öffentlich ausgesprochen hatte, die Aussagen der Zeugen, die Beweise, die unter meinem Bett gefunden worden waren, meine zerrütteten Verhältnisse und die dadurch hervorgerufene Verzweiflung, meine Trunksucht, ja selbst das Zerwürfniß mit meiner Familie, das Alles wurde mir vorgehalten, und in den Augen der Richter und der Geschworenen war ich überführt. Der Staatsanwalt nannte mein Leugnen trotzige Verstocktheit und hielt eine fulminante Rede, in der er mich als einen hartgesottenen Sünder schilderte. Mein Verteidiger gab sich keine Mühe, die Anklagepunkte zu widerlegen. Die Geschworenen sprachen das „Schuldig“ und das Gericht verurtheilte mich zum Tode.“

„Und wenn dieses Urtheil vollstreckt worden wäre, so hätten Richter und Geschworene einen Mord auf dem Gewissen gehabt,“ sagte Martin entrüstet.

„Wenn sie das nicht wußten, so war es keine Last, die sie drücken konnte, Berehrtester,“ erwiderte Simon Riese, während er in die Cigarrenkiste seines Freundes hineingriff. „Im Uebrigen soll es schon vorgekommen sein, daß ein Unschuldiger hingerichtet wurde; in unserer Zeit sind diese Fälle allerdings selten.“

„Und ich gebe Ihnen mein Wort darauf, daß mir die Vollstreckung des Urtheils sehr gleichgültig gewesen wäre,“ unterbrach ihn der alte Mann. „Was konnte

ich noch vom Leben erwarten? Weib und Kind waren für mich verloren. Die Gesellschaft hatte mich für immer ausgestoßen, und an die Möglichkeit, daß meine Schuldbiligkeit jezt noch an den Tag kommen könne, dachte ich nicht mehr denken. Und was hatte ich auf der anderen Seite von einer Begnadigung zu erwarten? Ein trostloses Dasein im Gefängniß, ein freudloses Leben voll mühseliger Arbeit! Es machte mir keine Freude, als meine Begnadigung eintraf; ich war stumpf geworden. Selbst die Nachricht, daß meine Frau den Tod gesucht und gefunden habe, konnte mich nicht mehr tief erschüttern. Ich wurde in's Zuchthaus abgeführt, ich war fortan ein vergessener Mann. Nach einigen Jahren wurde der Director der Anstalt auf mich aufmerksam. Er bewies mir Theilnahme, ich mußte ihm meine Geschichte erzählen, und obgleich ich wohl bemerkte, daß er meinen Worten nicht vollen Glauben schenkte, suchte er doch mein Loos zu erleichtern, so gut er es vermochte. Ich arbeitete unverbrossen, fügte mich willig den Befehlen des Hauses und vermied Alles, was zu einer Beschwerde über mich Veranlassung geben konnte. So vergingen wieder einige Jahre, dann gab der Director mir Beschäftigung in seinem Bureau, und nun hatte ich bessere Tage. Der Director schrieb mehrmals hierher, um sich nach meinem Sohne zu erkundigen; durch seine Vermittelung empfing ich auch den Brief, in dem meine Frau vor ihrer unseligen That Abschied von mir genommen hatte. Ich habe mit diesem Habakuk Streicher noch eine Rechnung zu ordnen, an die er wahrscheinlich nicht mehr denkt.“

„So ist es wahr, daß er meine Mutter in den Tod getrieben hat?“ fragte Martin.

„Die Unverschämtheit ihrer Familie mag wohl die Hauptursache ihres verzweiflungsvollen Entschlusses gewesen sein; aber auch dieser Schurke hat sie geheßt, und dafür werde ich Rechenschaft von ihm fordern.“

„Und welche Rechenschaft kann er Ihnen geben?“ erwiderte der Doktor. „Keine, die Sie befriedigen würde! So lange Ihre Schuldbiligkeit nicht an den Tag gekommen ist, sind Sie ein entlassener Sträfling, der unter der Aufsicht der Polizei steht; verzeihen Sie, daß ich Ihnen das sage, es soll nur eine Warnung sein.“

„Nein, nein, Sie haben Recht, ich weiß das alles,“ unterbrach ihn der alte Mann mit einer raschen, abwehrenden Handbewegung. „Ich weiß, daß ich auch jezt noch ein Geächteter bin, der Jedem ausweichen, vor Jedem sich demüthigen muß, aber verkriechen werde ich mich nicht. Wenn auch mein Bruder nichts von mir wissen will, ich werde ihn dennoch besuchen und ihn fragen, weshalb er sich meiner unglücklichen Familie nicht angenommen habe; ich werde dem Malter Streicher die Anklagen ins Gesicht schleudern, die meine Frau in ihrer Todesstunde gegen ihn erhoben hat, und ebenso werde ich den Doktor Hartenberg aufsuchen, um ihm zu danken für das, was er an meinem Sohne gethan hat.“

Simon Riese wanderte auf und nieder — er gedachte der Aeußerungen Kniseburgs, die im ersten

Concurrenz in den Nachbarländern, namentlich in England, erklärlicher Weise scheelen Auges betrachtet worden. Jetzt wird nun behauptet, die beiden Schiffe erwiesen sich als feuntüchtig. Was von dieser Nachricht zu halten ist, geht daraus hervor, daß die chinesische Regierung neuerdings einen Auftrag zum Bau zweier Kriegsschiffe auf deutscher Werkstätte hat.

* Vergangene Nacht fand in der Wohnung des Generals Radziwill am Pariser Platz ein Einbruch in die Diebstahl statt, wobei eine Anzahl werthvoller Gold- und Silbergegenstände entwendet wurde. Ein Theil derselben wurde früh in dem Boisquet am Pariser Platz wieder aufgefunden. Von den Einbrechern, welche vor einigen Tagen einen Diebstahl bei dem General Albedyll ausführten, ist nunmehr einer verhaftet worden.

* Das Abgeordnetenhaus setzte in seiner heutigen Sitzung die zweite Verathung des Stats bei dem Spezialstat des Ministeriums des Innern fort und bewilligte nach eingehender Diskussion den das Gehalt des Ministers in sich begreifenden, sowie eine Reihe weiterer Titel. Einem Angriffe der Opposition wegen des angeblich parteiisch gehandhabten Bestätigungsrechtes der Regierung gegenüber erklärte der Minister unter lebhafter Zustimmung der rechten Seite des Hauses, daß die Regierung sich bei ihren Entschlüssen lediglich von dem Interesse für die wahrhaften Bedürfnisse des Landes leiten lasse und allerdings bemüht sei, agitatorische Elemente von der Communalverwaltung fern zu halten; er handle durchaus nicht im Interesse einer einzelnen Partei, allein den Kampf gegen die verhängnisvolle Thätigkeit der deutschfeindlichen Partei habe er sich zu seiner Lebensaufgabe gemacht. (Bravo!)

Wonn, 6. Februar. Die „Donner Zeitung“ meldet, daß Prinz Friedrich Leopold an einer Lungenentzündung erkrankt ist.

Aus dem Odenwald, 4. Februar. 25,000 Paar graublau-rosenfarbene mit dunkelblauen Streifen versehen für die griechische Armee von Schneidern im Odenwald, Speffart, bei Friedberg, im Vogelsberg und hier angefertigt. Ein Paar fertige Hosen wird mit 70 Pf. bezahlt. Ein Schneider in Dieburg soll sich erboten haben, das Paar bei 1000 Stück für 40 Pf. zu liefern. Na, na!

Oesterreich-Ungarn.

* Dem Abgeordnetenhaus sind zwei Socialisten-gesetze zugegangen, wovon das eine etwa dem deutschen Socialistengesetz entspricht und socialdemokratische Vereine und die socialdemokratische Presse betrifft, während das andere die Anklage wegen einer strafbaren Handlung dann den Geschworenen entzieht, wenn der Handlung socialistische auf den gewaltsamen Umsturz der bestehenden Staats- oder Gesellschaftsordnung gerichtete Bestrebungen zu Grunde liegen. Auch wird durch das letztere Gesetz den Anarchisten die Begünstigung entzogen als politische Verbrecher behandelt zu werden.

Rußland.

Petersburg, 6. Februar. Der Petersburger Geheimpolizei glückte angeblich die Arretirung des lange umsonst gesuchten Sergej Iwanow, in welchem man, wenn nicht das Haupt — Nr. 1 — des revolutionären Executiv-Comitees, so doch Nr. 2 vermuthet.

England.

* Der Ministerpräsident Gladstone legt den irischen Forderungen gegenüber offenbar weniger

Entgegenkommen an den Tag, als der Portefeuille-candidat Gladstone. Eine der hauptsächlichsten Forderungen der Barncliten ist die Aufhebung des Postens eines Vicelkönigs von England. Nichts desto weniger kommt jetzt die Meldung, daß Carl Aberdeen zum Vicelkönig der grünen Insel ernannt ist.

Griechenland.

* Auf Creta dauert die Bewegung zu Gunsten eines Anschlusses der Insel an Griechenland fort. Ein Delegirter der Cretenser machte dieser Tage den Versuch, den Vertretern der Mächte eine Petition um Vereinigung der Insel mit Griechenland zu überreichen. Denselben wurde indeß der Empfang verweigert. Die Cretenser werden hieraus den Schluß ziehen können, daß sie für ihre Bestrebungen bei den Mächten auf keinerlei Unterstützung zu rechnen haben.

Geschichtliche Erinnerungen.

9. Februar 1649 Karl I. von England †. — 1848 Lola Montez aus Bayern hinausgejagt.

Socales und Provinzielles.

(Der Nachdruck unserer Original-Correspondenzen ohne Quellenangabe ist verboten und wird strafrechtlich verfolgt.)

Hirschberg, den 8. Februar.

* Se. Majestät der Kaiser hat dem emeritirten Archidiaconus Bundesmann zu Marklissa den Rothen Adler-Orden IV. Klasse zu verleihen und den Landgerichtsrath Krug zu Breslau zum Oberlandesgerichtsrath zu ernennen geruht. — Dem Landgerichtsrath Methner in Olag ist die nachgesuchte Dienstentlassung mit Pension ertheilt worden.

* Herr Oberpräsident, Birkh. Geheime Rath Dr. von Seidewitz hat mittelst Verfügung vom 23. Januar d. J. für die im Jahre 1886 unter Vorbehalt des Provinzial-Schulrathes Dr. Slawitzky abzuhaltenen Prüfungen für Mittelschullehrer und Direktoren zu Mitgliedern der Prüfungs-Kommission ernannt: 1) den Regierungs- und Schulrath Sperber zu Breslau, 2) den Rektor der evangelischen Bürgerschule Nr. II, Rauffmann zu Breslau, 3) den Seminar-Direktor Kofolt zu Breiskretscham, 4) den Oberlehrer am Matthiaegymnasium Professor Köhler zu Breslau und 5) den ordentlichen Seminarlehrer Schmidt zu Breslau.

* Der Herr Regierungs-Präsident hat die erfolgte Wahl des Kaufmanns Moriz Bothe in Schmiedeburg zum unbesoldeten Rathsherrn dieser Stadt bestätigt.

* Der Kgl. Regierungspräsident zu Biegnitz erläßt eine Polizei-Verordnung, wonach jeder Arzt, jede Medicinalperson, sowie ein jeder, welcher gewerbmäßig auf die Heilung von Kranken bezüglich Rath ertheilt, verpflichtet ist, von jedem in seiner Praxis vorkommenden Falle einer Erkrankung an Diphtheritis der Orts-Polizeibehörde unverzüglich Anzeige zu erstatten. Nach derselben Verordnung sind die Hebammen und die Aerzte verpflichtet, jeden in ihrer Praxis vorkommenden Fall von Kindbettfieber, sowie jeden den Verdacht des Kindbettfiebers erregenden Krankheitsfall unverzüglich dem Kreis-Physikus anzuzeigen.

K. An Stelle des aus dem Amte geschiedenen Guts-

vorstehers, Wirthschafts-Inspectors a. D. Gustav Voigt, früher in Halbendorf, ist der Wirthschafts-Inspector Oswald Bissel daselbst zum Gutsvorsteher der Gutsbezirke Halbendorf und Thomasdorf bestellt und für die diesfälligen Geschäfte vereidigt worden.

K. Zu Schiedsmännern behufs Feststellung der Entschädigung für die zur Verhinderung der Weiterverbreitung von Viehseuchen auf polizeiliche Anordnung getödteten Thiere sind gemäß § 18 des Gesetzes vom 12. März 1881 (G.-S. S. 131) für das Jahr 1886 aus dem Kreis Vollenhain gewählt die Herren: Mühlenbesitzer Fleißig in Vollenhain, Vorwerksbesitzer Rügler in Ober-Baumgarten, Rentier Rimann in Falkenberg, Gemeindevorsteher Renner in Giesmannsdorf, Rittergutspächter Knebel in Gräbel, Gemeindevorsteher Ueber in Hausdorf, Gemeindevorsteher Raupach in Hohenpetersdorf, Wirthschafts-Director Otto in Rauber, Wirthschafts-Inspector Kerber in Langhewigsdorf, Rittergutspächter Barchwitz in Polkau, Gemeindevorsteher Zimmer in Quolsdorf, Bauergutsbesitzer Heinrich Kuhn in Alt-Reichenau, Bauergutsbesitzer Hertrampf daselbst, Gemeindevorsteher Höppner in Alt-Röhrsdorf, Gemeindevorsteher Hänßl in Rudelstadt, Mühlenbesitzer Otto daselbst, Wirthschafts-Inspector Rügler in Simsdorf, Gemeindevorsteher Tscharnke in Streckenbach, königlicher Oberamtmann Metz in Klein-Waltersdorf, Gemeindevorsteher Scholz in Weidenpetersdorf, Gemeindevorsteher Kuttig in Bernersdorf, Mühlenbesitzer Krebs daselbst, Rittergutspächter Jungfer in Ober-Wolmsdorf, Gemeindevorsteher Bräuer in Nieder-Wolmsdorf, Gemeindevorsteher Schinner in Ober-Würgsdorf, Bauergutsbesitzer Samuel Werner in Nieder-Würgsdorf.

K. Der Freihäusler Carl Urban aus Neu-Wernersdorf, Kreis Vollenhain, hat sich seit dem 11. December 1885 von seinem Wohnort heimlich entfernt und ist seitdem spurlos verschwunden. Da Urban in der letzten Zeit an Schwermuth gelitten hat, so ist ein Selbstmord oder Verunglückung zu vermuthen. Urban ist 39 Jahr alt, mittlerer Größe und Statur, blaß und hager im Gesicht; er trägt einen dunklen Bockbart; Haare schwarz. Er litt bei seinem Weggange an einem Geschwür an der linken Hand, welche er in Folge dessen verbunden trug. Seine Bekleidung bestand aus einer braunen Winterstoffmütze, wahrscheinlich schwarzer Sammetweste und grauer Weste, braunen Reughosen, darunter ein Paar noch neue schwarze Lederhosen, grauem Schawluch, einem Paar langer, zweinähriger Stiefel, Fußlappen, braun gestreifter Baragent-Unterjacke und Hemd von Leinwand. Etwaige Mittheilungen über den Verbleib des p. Urban sind an die hiesige königl. Staatsanwaltschaft unter J. 82/86 zu richten.

* Die letzten Parlamentsverhandlungen haben die Währungsfrage in den Vordergrund des öffentlichen Interesses gerückt. Es wird deshalb unseren Lesern erwünscht sein, wenn wir sie auf den Inhalt der neuesten Nummer des „Kampf um die Währung“ hinweisen. Die Aufsätze, welche dies Blatt enthält, werden jedem ein klares Bild der wichtigsten Fragen des Währungsstreits geben. Wir finden einen Aufsat-

Augenblick ihm unverständlich gewesen waren, nun aber eine schwerwiegende Bedeutung für ihn gewonnen.

„Das alles kann später besprochen werden,“ sagte er. „Halten wir uns vorab an das, was zunächst liegt. Sie behaupten schullos zu sein, und wir beide glauben Ihnen. Sie haben Zeit genug gehabt, darüber nachzudenken, wer die That begangen haben könne; auf wem also ruht Ihr Verdacht?“

Der alte Mann schüttelte das graue Haupt, und die Furchen zwischen den finster zusammengezogenen Brauen vertieften sich mehr und mehr. „Darf ich diesen Verdacht jetzt noch aussprechen?“ erwiderte er. „Würde ich mich dadurch nicht einem neuen Prozeß aussetzen, der mich wieder ins Gefängniß zurückbringen müßte?“

„Ich brauche Ihnen wohl nicht die Versicherung zu geben, daß wir beide schweigen werden.“

„Ich zweifle nicht daran, aber was kann ein Aussprechen meines Verdachts nützen? Beweise habe ich nicht, und wollte man jetzt noch nach ihnen suchen, so würde man sie schwerlich finden.“

„Das kann man nicht wissen,“ sagte der Doktor ungeduldig. „Beantworten Sie nur meine Fragen. Das Uebrige überlassen Sie mir, ich habe eine feine Spürnase. Ihr Verdacht ruht auf den beiden Zeugen, die gegen Sie ausgesagt haben; ist es nicht so?“

„Und wenn es so wäre? Die beiden sind heute sehr geachtete Leute, vermögend und angesehen; kein Mensch würde einer Anklage gegen sie Glauben schenken.“

„Einer Anklage ohne Beweise allerdings nicht!“

„Und woher wollen Sie die Beweise nehmen?“

„Ich werde so lange suchen, bis ich sie gefunden habe, und ich glaube, daß ich bereits auf einer Fährte bin, die mich ans Ziel bringen wird. Forschen Sie jetzt noch nicht,“ fuhr Simon Riese fort, als der Vater Martins überrascht und erwartungsvoll aufblickte. „Sie sollen alles erfahren, sobald der rechte Augenblick gekommen ist. Welchen Anhaltspunkt haben Sie für Ihren Verdacht?“

„Nur den einzigen, daß keine andere Person die That begangen haben kann!“

(Fortsetzung folgt.)

Fürst Bismarck im Reichstag.

An dem Fürsten Bismarck als Reichstagsredner hat sich schon oft die Schilderungskunst der Schriftsteller versucht; dennoch läßt sich das Interesse an dem Gegenstande kaum erschöpfen; jede größere Rede belebt es von Neuem. Und so glauben wir, daß auch folgende sorgfältige Studie über den Gegenstand, die wir auszüglich einem Aufsatze des „Hamburger Corr.“ entnehmen, auf Interesse rechnen darf.

Am glücklichsten ist Bismarck als Redner, wenn er unvorbereitet spricht. Je besser vorher durchdacht, und je reichlicher mit thatsächlichem Material umpanzert seine Reden, desto holpriger, ungraziöser der Vortrag; am schlimmsten, wenn er beim Sprechen in der Diplomatennappe oder im Ministerportefeuille kramt; und geradezu langweilig kann er werden, wenn er

Actenstücke verliest. Aber auch dann weiß er die Vange- weise durch irgend eine beißende Zwischenbemerkung zu unterbrechen und in den trockensten Actenstil eine er- quickende Arabeske aus dem Eigenen einzuflechten.

Unvorbereitet, kann er hinreißen, Andere und sich selbst. Dann kommt auch am ehesten der Geist über ihn, der die Zunge beflügelt und sie Dinge sagen läßt, von denen er wohl Manches nachher gern zurücknahme. Vorbereitet stotzt und stammelt er am meisten; — aus- holend zum Schlage einer Erwiderung, für die nur die flüchtigste Bleistiftnotiz, auf ein Blatt hingeworfen, einen Anhalt gewährt, spricht er nicht nur am schnell- sten, sondern auch am gewähltesten und doch markigsten.

In solchen Augenblicken sind ihm zumeist die glück- lichen Vereicherungen unserer Sprache, jene fastigen Dafen in der dürren Wüste der Parlamentsberedt- samkeit, gelungen, die, zu „geflügelten Worten“ geworden, jetzt alltäglich in der Presse wiederklängen und bei aller Abgedroschenheit noch einen Ton männlicher Ursprüng- lichkeit behalten haben.

Bismarcks Organ ist nicht sehr biegsam und um- faßt keine große Tonleiter; es klingt nicht gerade wie Holz, aber auch nicht wie wohlklingendes Metall. Meist bewegt sich die Stimme in Tonlagen, die für einen älteren Mann als zu hohe bezeichnet werden müssen. Im Ton hat er am meisten Ähnlichkeit mit Borchow. Das würde sich noch deutlicher zeigen, wenn Borchow so schnell spräche wie Bismarck.

(Fortsetzung folgt.)

„Bimetallismus mit oder ohne England“ von Dr. Otto Arendt, eine Auseinandersetzung von Herrn von Kardorff gegen die bekannten Aeußerungen des Geh. Com. merzienrath Stumm auf der Kölner industriellen Versammlung. Ein praktischer Landwirth Galland-Neuhof-Laplau hat es unternommen, gegen den deutsch-preussischen Reichstagsabgeordneten Wilbrandt-Bischoff die Doppelwährung vom landwirthschaftlichen Standpunkt aus zu vertheidigen. Ein Aufsatz von Soetbeer gegen Freiherrn von Mirbachs bekanntes Exposé bietet Anlaß den gelehrten Führer der Goldpartei scharf zurückzuweisen. Endlich ist der Nummer noch ein Abdruck eines Vortrages beigelegt, den der Freiherr von Mirbach-Sorquitten in Dresden gehalten hat. Wer sich demnach ein selbstständiges Urtheil über die vielbesprochene bimetalistische Bewegung bilden will, der ersuche durch Postkarte das Bureau des Deutschen Vereins für internationale Doppelwährung, Berlin W., Köthenerstr. 21, um Zusendung des „Kampf in die Währung.“ Die Uebersendung erfolgt bereitwilligst gratis und franco.

□ (D.-G.) Strafkammerurtheil vom 6. d. Mts. Der Kaufmann Toller in Lahn hatte sich heute wegen versuchter Erpressung und Drohung zu verantworten. Auf Grund einer Denunciation des Apotheker Wagner gegen den zc. Toller wegen unbefugten Verkaufs von Medicamenten und Drogen-Waaren erhielt im vorigen Sommer der Kaufmann Toller von der Polizei-Verwaltung zu Lahn ein Strafmandat von 3 Mark, welche er auch zahlte. Am 27. October v. J. theilte nun der Kaufmann dem Apotheker brieflich mit, daß — falls er ihm die gezahlten 3 Mark nicht zurückerhalte und ihn ferner nicht in Ruhe lasse, er ihn bei der königl. Regierung zu Liegnitz wegen Anfertigung eines Receptes in nicht vorgeschriebener Weise denunciren würde. zc. Toller hatte sich nämlich von dem im Jahre 1876 in Lahn prakticirenden Arzt Herrn Dr. Eisner für seine kranke Frau ein Recept geben lassen, dessen Wirkung von gutem Erfolg gewesen, dessen wiederholte Anfertigung und Gebrauch jedoch beunruhigende Erscheinungen hervorrief. Herr Dr. Diesmeyer constatirte, daß Apotheker Wagner bei Anfertigung des Receptes über das vorgeschriebene Maas von Morphiumbeimischung hinausgegangen sei, und sagte dem Toller, daß bei einer Denunciation der Wagner die Concession verlieren könne. Toller, durch die wiederholte Chicane des Wagner gereizt, schrieb nun jenen Brief an Wagner. Der Herr Staatsanwalt findet hierin den Versuch einer Erpressung resp. das Bestreben, die gezahlten 3 Mark Strafe sich auf diesem gesetzwidrigen Wege wieder zu verschaffen, hält zwar mildernde Umstände für vorhanden, beantragt jedoch 14 Tage Gefängniß. Der Verteidiger, Herr Justizrath Wiesler, beantragt die Freisprechung, indem er hervorhebt, daß der Grubante an die Erlangung eines rechtswidrigen Vermögens dem Angeklagten fern gelegen habe. Der Gerichtshof spricht den Angeklagten mit Rücksicht auf die zwischen beiden Parteien herrschenden Differenzen von der Anklage der Drohung frei, erkennt jedoch darauf, daß Angeklagter durch seinen Brief widerrechtlich sich habe einen Vermögensvorteil verschaffen wollen und verurtheilt ihn zu 10 Tagen Gefängniß und Tragung der Kosten.

Die unverheiratete Pauline Defens, in Diensten bei dem Mühlenbesitzer Scholz zu Agnetendorf, war wegen Diebstahl von dem Schöffengericht zu 1 Tag Gefängniß verurtheilt; die eingelegte Berufung wurde verworfen.

Der Sattler und Lackier Caspar aus Schmiedeberg hatte im Sommer vorigen Jahres von dem Ober-Grenzcontrolleur Kahlert daselbst einen Wagen zur Renovation erhalten. Nach Ablieferung desselben vermißte Herr Kahlert 2 Stück an der Deichsel desselben besessene gemeine Gabelriemen. In Folge der darauf erstatteten Anzeige wurde der zc. Caspar von dem Schöffengericht zu Schmiedeberg zu 20 Mark Geldstrafe ev. 5 Tagen Haft verurtheilt; derselbe legte Berufung dagegen ein, und die heute stattgefundene Verhandlung endete mit Freisprechung.

Die Dienstmagd Emma Sorke, in der letzten Schöffensitzung wegen Betruges bestraft, war heute des Diebstahls beschuldigt, welchen sie an zwei verschiedenen Tagen an ihrer Brotherrin, der Frau Wagenlucht in Schreierhau, begangen; sie hatte an den beiden Tagen je 10 Mark entwendet und zu ihrem Nutzen verbraucht. Obwohl sie entschieden leugnet, so wird ihr doch durch die Zeugenausagen bewiesen, daß sie zwei Zehnmarkstücke zur Zeit des Diebstahls gewechselt hat resp. hat wechseln lassen, über deren rechtmäßigen Erwerb sie sich nicht auszuweisen vermag. Der Herr Staatsanwalt beantragt unter Hinweis auf die schon erlittenen Vorstrafen und mithin den gemeingefährlichen Hang der Angeklagten zu dergleichen Vergehen zu der wegen Betruges verurtheilten Strafe noch eine Zusatzstrafe von 10 Wochen Gefängniß; der Beschluß des Gerichtshofes lautet auf 3 Monate Gefängniß.

Der Kutscher Joh. Jäschka auf dem Dominium Ober-Baumgarten Kr. Vollenhain, war angeschuldigt, eine Quantität Getreide (Hafer) und ein Gebund Heu, welches ihm zum Füttern der ihm übergebenen Pferde anvertraut worden, im Herbst vorigen Jahres heimlich entwendet und zu seinem Vortheil verbraucht zu haben. Obwohl der Angeklagte beide Fälle leugnet, beweist die Aussage der Zeugen klar seine Schuld, und erfolgt seine Verurtheilung zu 10 Tagen Gefängniß. (Schluß folgt.)

*† Zu dem in unserer letzten Nummer gemeldeten Eisenbahn-Unfall erfahren wir nachträglich, daß eine Entgleisung nicht stattgefunden hat. Die Verspätung des Zuges 104 ist vielmehr dadurch hervorgerufen, daß auf der Strecke zwischen Ruhbank und Merzdorf die Maschine in Folge Radreifenbruchs zur Weiterbeförderung des Zuges untauglich wurde. In Folge dessen mußte der Zug durch eine andere Maschine nach Ruhbank zurückgezogen und die schadhafte Maschine durch eine zweite Maschine nach Merzdorf gebracht werden, um die Strecke für den betreffenden Zug frei zu machen.

—r. Wie sehr unsere Stadtkapelle bestrebt ist, den guten Eindruck, den ihr letztes Abonnements-Concert hervorgerufen, zu erhalten, bewies das gefrige Extra-Concert, dessen erster Theil von Herrn Kapellmeister Grau, dessen zweiter Theil von Herrn Musikdirector Löwenthal geleitet wurde, während die Direction des dritten Theils von beiden Herren abwechselnd übernommen wurde. Aus dem ersten Theil erwähnen wir als besonders gelungen die Ouvertüre zu „Figaros Hochzeit“ und das Violin-Concert von Walter, dessen Vortrag Herrn Jüttner, gleichwie am Mittwoch, reichen Beifall einbrachte. Die den zweiten Theil eröffnende Ouvertüre zu Rossinis „Toll“ war von durchschlagender Wirkung, ebenso das Potpourri „Militaria“ welches viel Abwechslung bot und hübsch arrangirt ist. Die beiden Lieder „Der Wanderer“ von Schubert und „Schlaf wohl“ von Abt, wurden von den Herren Grau bez. Hause recht ansprechend vorgetragen und lebhaft applaudirt. Die Ouvertüre zum „Freischütz“ erweckte in vielen der zahlreichen Concertbesucher die Erinnerung an das Posener Ensemble und seine Leistungen; ihre Ausführung sowohl als auch die der übrigen Pöden war gut. Sehr vortheilhaft war es, daß Herr Grau unserem Rathe gemäß die Bühne durch Zimmerwände abgeschlossen hatte, wodurch die Töne concentrirt wurden und sich nicht mehr in die Couliissen verlieren konnten. — Am Freitag dieser Woche giebt die Stadtkapelle ein Concert zum Benefiz ihres Kapellmeisters, welchem wir einen recht guten Besuch wünschen.

*† Freisinnige Blätter drucken eine Auslassung der „Lib. Korr.“ ab, in der daran erinnert wird, daß der Kandidat der nationalliberalen Partei im Wahlkreise Kreuznach, Prof. Sneyt, am 11. October 1885 erklärt hätte, daß ihm „für Ausnahmegeetze gegen die sozialdemokratische Presse jetzt der Zeitpunkt der Aufhebung gekommen zu sein scheint.“ An dieses Citat schließen sich dann einige weitere Sätze, die wir sowohl in der „Voss. Btg.“ als auch in einem „geschicht geleiteten“ freisinnigen Blättchen Niederschlesiens wörtlich wiederfinden: „Angesichts dieser Kundgebung aus dem Regierungslager heraus erscheint eine einfache Verlängerung des Ausnahmegesetzes völlig unmöglich. Diejenigen, die eine sofortige Rückkehr zum gemeinen Recht für bedenklich erachten, haben die Verpflichtung, Vorschläge wegen Regelung des Uebergangszustandes zu machen, welche im Reichstage auf die eingehendste Prüfung rechnen können.“ Für das Kapitel der politischen Heuchelei giebt es wohl in unserer ganzen parlamentarischen Geschichte keine drastischere Illustration als die Schlangenswindungen, mit denen die freisinnige „Bourgeois“-Partei zwar das Odium der Ausnahmegeetzgebung gegen die Sozialdemokraten zu vermeiden, aber doch die Beseitigung derselben, durch die der alte Fortschritt auch noch von der anderen Seite unfehlbar an die Wand gedrückt werden würde, zu hinterreiben sucht.

*† Der „Liegn. Anz.“ stimmt in seiner gefrigen Nummer folgendes Klagegedicht an: „Leere Bänke sind förmlich zu einer Signatur des Reichstages geworden — so sehr thun die Reichstagsabgeordneten ihre Schuldigkeit! Dieselben Männer, denen vor der Wahl keine Last zu schwer und keine Mühe zu groß erschien, um ihre Namen aus der Urne hervorgehen zu sehen — nun sie ihren Zweck erreicht haben, lassen sie ihre Plätze leer stehen! Und wenn die Verhandlungen auch nicht immer von weltbewegender Bedeutung sind, wenn auch nicht gerade Gegenstände auf der Tagesordnung stehen, welche das Schicksal des Landes auf Jahre hinaus nach der guten oder nach der schlimmen Seite hin beeinflussen werden — das Volk, das an ihnen seine Schuldigkeit gethan hat, kann verlangen, daß seine Erwählten nun auch ihrerseits an ihm ihre Schuldigkeit thun. Wie soll die Regierung Respect vor einem Reichstage haben, wenn dieser sich selbst so wenig respectirt, daß seine Mitglieder die Sitzungen schwänzen so leichtfertig wie ein Knabe, der hinter die Schule läuft! Oder wie soll das Land belehrt werden, wie wichtig es ist, daß jeder Wahlberechtigte zu seiner Zeit an der Urne erscheint, um dem oder Jenem seine Stimme zu geben, wenn aus den Sitzungsberichten nachzuweisen ist, daß der oder Jener es vorgezogen hat, statt im Reichstage seine Pflicht zu erfüllen, seinen Privatgeschäften nachzugehen? Es ist keine leichte Pflicht, die das Mandat als Abgeordneter zum Reichstage dem Staatsbürger auferlegt, allein derjenige, der sie einmal auf sich genommen hat, soll sie auch im vollen Maße erfüllen, oder das Mandat niederlegen, das er nicht wahrnehmen kann.“ — Leider ist es so; wie kann es aber in einer Körperschaft anders zugehen, die durch ihre Abstimmungen fortgesetzt beweist, daß ihr Deutschlands Wohl und Wehe gleichgültig ist!

*† Die Handelskammer zu Gießen hat sich das Bergnügen gemacht, nachstehendes Exempel auszu-

rechnen: „Es ist anzunehmen, daß der solide Arbeiter zur Anregung und Förderung seiner Thätigkeit täglich 10 Pf. das ist $\frac{1}{4}$ Liter Branntwein, consumirt. Nach Einführung des Monopols wird er für ein gleiches Quantum nach genauer Berechnung 25 Pf., also 15 Pf. mehr, bezahlen müssen. Dies würde für den Monat ein Mehr von 3 Mark 75 Pfennig ausmachen, wenn man den Monat zu 25 Arbeitstagen rechnet, und für das ganze Jahr ein Mehr von 45 Mark.“ Einmal muß das eine nette Sorte Fusel sein, von dem man für 40 Pf. ein ganzes Liter bekommt, zum andern ist Branntwein, was die Gießener Handelskammer nicht zu wissen scheint, durchaus nicht geeignet, die Thätigkeit anzuregen und zu fördern, da er, wie jedes Kind weiß, ermüdet und einschläfert, und schließlich scheint die Handelskammer ganz und gar vergessen zu haben, daß es zu den wichtigsten Zielen der Monopolvorlage gehört, die Trunksucht mehr und mehr zu vermindern. Wer nach Einführung des Monopols noch nicht im Stande ist, seiner Begierde nach Schnaps Einhalt zu thun, der kann ihn auch gehörig bezahlen.

* Im „Komet“ liest man folgende Anzeige: Eine frei dresirte vorjährige Wölfin für 80 Mark, dieselbe macht sechs verschiedene Kunststücke, ferner zwei Wasser-schweine à 65 Mark, sojann verschiedene überseische Waffen verkauft R. Adami, Grünberg in Schl.“ Ferner werden in derselben Zeitschrift von der gleichen Firma folgende Seltenheiten empfohlen, die eine „sehr große Zugkraft auf Fremde ausüben“ dürften: „Eine lebendige vierbeinige Haushenne für 30 Mark, ferner eine dreibeinige Ente für 6 Mark; leider ist das dritte Bein resp. Schwimmfuß von einer Ratte etwas angegriffen, die Ente ist jedoch immer noch interessant.“ Immer geschmackvoll!

* Das Berliner Schöffengericht hat die prinzipielle Frage, ob die Beilegung des Titels „Anwalt“ beim Volksanwalt strafbar ist oder nicht, im ersten Sinne entschieden. Trotz aller Ausreden wurde der sich gewohnheitsmäßig „Anwalt“ nennende Volksanwalt zu 20 Mk. Strafe verurtheilt.

Vermischtes.

— De gustibus non est disputandum! In Sibirien, wo der größte Theil der Einwohner auf Fischnahrung angewiesen ist, hat man allerlei seltsame und uns nicht ganz verständliche Gewohnheiten, die Fische für den Genuß zuzubereiten. Am nördlichen Ufer des Lena läßt man Fische in der Regel steifrieren und säbelt sich dann Theile derselben mit dem Messer ab. Diese gefrorenen Fisch-Portionen haben das Aussehen von dicken Holzspähnen; man genießt sie unter Zusetzung eines kräftigen Wutly. Ferner ist es in Sibirien an vielen Orten der Brauch, Steine und Nagaga in Erdlöcher zu vergraben und sie darin faulen zu lassen, bis sie ganz blau werden. Diese in Gährung übergegangenen Fische gelten als Delicatsesse, und zwar nicht nur bei den Völkern des hohen Nordens, sondern auch in Egypten und auf den malayischen Inseln. Der Rhetor Ibrahim wurde einst von zartbesaiteten Europäern ersucht, er möge den Fellaß doch polizeilich den Genuß von faulen Fischen untersagen lassen. Der Beherrscher Egyptens schüttelte den Kopf und meinte: „De gustibus non est disputandum! Ihr verspeißt in Fäulniß übergegangene Milch, welche ihr Käse nennt, mit großem Behagen, laßt darum meine Fellaß in Frieden ihre faulen Fische verspeisen!“

Handelsnachrichten.

Breslau, 6. Februar. Spiritus pro 100 Liter 100 Proc Februar 34,80, pro April-Mai 36,50, pro Juli-August 38,60 Roggen pro Februar 126,00, pro April-Mai 131,50, pro September-October 140,00. Mehl loco pro Februar 45,00, pro April-Mai 45,00. Zint: fest.

Breslau, 6. Februar. (Course.) Dortmund-Gronau 62,25 bez., Franzosen 429—430 bez. u. Gb. Ungar. Goldrente 81 $\frac{1}{2}$ bez., 1880er Russen 84 $\frac{1}{2}$ —85 bez., 1884er Russen 98 bis 98 $\frac{1}{2}$ bez., Verein. Königs- und Laurahütte 85 $\frac{1}{2}$ —85,50—84 $\frac{1}{2}$ bis 85 bez., Russ. Noten 199,50 bez., Ungar. Papierrente 75,50 bez.

Lösung des Räthfels in Nr. 8:

Scandinavien — Nordkarolina aus: Napoleon, Colorado, Mosaber, Verstand, Araf, Nicaragua, Jller, Disconto, Nickel, Schanti, Catalonien, Spinoza.

Räthfel.

Vorwärts ist's im Wald zu finden; Schiebet man ein „d“ hinein Und wird es von rückwärts lesen, Ist es eine Stadt gewesen — Die muß' von der Eeb' verschwinden, Feuer, Schwefel, hüßl' sie ein. Leicht ist dies nun zu errathen, Doch sei treu in Deinen Thaten, Daß, wenn wird die Welt vergehn, Du dereinstens taunst bestehn.

Dieses Blatt wird täglich auf Bahnhof Hirschberg in die Waggonen sämtlicher abgehender Personenzüge, sowie auf den Stationen Lauban und Ruchbank in alle in der Richtung nach Hirschberg passirenden Züge eingelegt.

Eisenbahn-Directionsbezirk Berlin.

Verkauf alter Oberbaumaterialien.

Die beim Bau der Secundärbahn Löwenberg-Greifenberg-Friedeberg gewonnenen Schienenabfallstücke, sowie eine geringe Menge altes Kleineisenzeug in einem Gesamtgewicht von 11420 kg, soll im Wege der öffentlichen Versteigerung an den Bestbietenden verkauft werden. Die Schienenstücke rühren zum größten Theil von Eisenbahnen her. Die Länge der Schienenstücke wechselt zwischen 0,02 und 0,85 m.

Der Verkaufstermin ist auf **Sonnabend den 20. Februar 1886, Vormittags 11 Uhr**, im Bureau des Unterzeichneten, Bahnhofstraße, Wagenfabrik von H. Heufel, anberaumt, woselbst auch die Verkaufsbedingungen und Offerten-Formulare gegen Einsendung von 10 Pf. bezogen werden können.

Jeder Bietende hat gemäß § 18 der Bedingungen vor Abgabe seiner Offerte eine Caution von 90 Mk. zur Eisenbahn-Betriebskasse Gültig einzuzahlen und die Quittung hierüber mit der Offerte einzusenden, eventuell ist die Abhandlung von der Cautionbestellung rechtzeitig bei dem vorgenannten königlichen Eisenbahn-Betriebsamt zu beantragen.

Die Materialien lagern im Materialen-Schuppen auf Bahnhof Greiffenberg und können an den Wochentagen Vormittags von 8—12 und Nachmittags von 2—5 Uhr besichtigt werden.

Die Offerten sind versiegelt und mit der Aufschrift: „Offerte, betreffend den Verkauf von alten Oberbaumaterialien“ rechtzeitig bis zu dem angesetzten Termine an den Unterzeichneten einzusenden.

Greiffenberg i. Schlef., den 4. Februar 1886.

Der Eisenbahn-Bauinspector.

Gantzer.

Controllbücher für Pferdehändler

zu haben bei

Paul Oertel, vorm. W. Pfund, Hirschberg.

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich jeden **Donnerstag** in Hirschberg, Gasthof zu den „drei Kronen“, von Morgens 8 bis Abends 7 Uhr anwesend bin. **Neue Arbeiten wie Reparaturen** werden binnen einigen Stunden geliefert. Alle Operationen schmerzlos.

J. Stiller, Zahnkünstler, Warmbrunn.

Ein Prachtwerk für das Volk!

Im Verlage von Gressner & Schramm in Leipzig erscheint und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Europas Kolonien,

Nach den neuesten Quellen geschildert von **Dr. Hermann Roskoschky**. Zum erstenmal wird hier eines der modernen Prachtwerke durch bisher unerreichte Billigkeit des Preises weiteren Kreisen zugänglich gemacht. Das reich illustrierte, prachtvoll ausgestattete Werk zerfällt in fünf Abtheilungen, deren jede ein in sich abgeschlossenes Ganzes bildet:

60 Pf. pro Lieferung.

10 Mark pro Prachtband.

Wöchentlich erscheint eine Lieferung. Jede Buchhandlung ist in der Lage, die erste Lieferung zur Ansicht vorzulegen. Illustrierte Prospekte versendet die Verlagshandlung gratis und franko.

Für die Herren Amtsvorsteher.

Die durch Ministerial-Befehl vom 7. v. Mts. vorgeschriebenen Formulare zum

Anfall-Verzeichnis

hält vorrätzig

Paul Oertel's Buchdruckerei in Hirschberg.

Ein Ackerpferd,

Sitze, auch zum Flotten Fuhrwerk sehr geeignet, sowie 2 bis 3000 Ctr. Speisefartoffeln

verkauft Dom. Ad. Wiesenthal bei Lähn.

Eine größere Partie starkes, schönes Bau- und Klöcherholz,

welches bei den Schießständen im Walde lagert, hat preiswerth abzugeben

Winger, Boberröhrsdorf.

II. Vollbardt'sches Abonnem.-Concert.

Dienstag den 9. Febr., Abends 8 Uhr, im „Concerthaus“: 355

Symphon.-Concert,

ausgeführt von der verstärkten Concert-Capelle des Herrn Gutschow, unter gütiger Mitwirkung von Frau Hoffmann und Frä. Erturt.

Direction: Der Concertgeber. Billets 2 und 1 Mk., Logenplätze 2,50 Mk. sind in der Buchhandlung des Herrn Schwaab zu haben.

Winter-Fahrplan der Omnibusse.

Von Hirschberg nach Warmbrunn: Früh: 7, 8, 9, 10 $\frac{1}{2}$ und 12 Uhr. Nachm.: 1, 2, 4, 5, 5 $\frac{1}{2}$ und 7 Uhr.
Von Hirschberg nach Hemsdorf: Früh: 8, 10 und 12 Uhr. Nachm.: 2, 3, 5, 7 und 8 Uhr.
Sonntag Nachmittags fährt auch im Winter der 3-Uhr-Omnibus von Hirschberg nach Hemsdorf und Abends 5 $\frac{1}{2}$ von Hemsdorf weg.

Berliner Börse vom 6. Februar 1886.

Geldsorten und Banknoten.		Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.	
	Zinsfuß.		Zinsfuß.
20 Fres.-Stücke	16 21	Br. Bd.-Ed. rück. 115	4 $\frac{1}{2}$ 113,50
Imperial	16,72	do. do. rück. 100	4 100,75
Oesterr. Banknoten 100 Fl	161,35	Preuss. Hyp.-Verf.-Act.-G. Cert.	4 $\frac{1}{2}$ 101,75
Russische do. 100 Ro.	199,45	Schlesische Bod.-Cred.-Pfdbr.	5 103,60
Deutsche Fonds und Staatspapiere.		do. do. rück. 3 110	4 $\frac{1}{2}$ 109,00
Deutsche Reichs-Anleihe	4 105,20	do. do. rück. 3 100	4 100,60
Preuss. Cons. Anleihe	4 $\frac{1}{2}$ —	Bank-Actien.	
do. do.	4 105,10	Breslauer Disconto-Bank	5 84,00
do. Staats-Schuldweine	3 $\frac{1}{2}$ 100,00	do. Wechsel-Bank	5 $\frac{1}{2}$ 97,10
Berliner Stadt-Oblig.	4 103,50	Niederlausitzer Bank	5 $\frac{1}{2}$ 88,00
do. do. diverse	—	Norddeutsche Bank	8 137,90
do. do. do.	3 $\frac{1}{2}$ 99,75	Oberlausitzer Bank	6 100,75
Berliner Pfandbriefe	5 113,30	Oesterr. Credit-Actien	8 $\frac{1}{2}$ 491,00
do. do.	4 103,30	Bommerische Hypotheken-Bank	0 44,25
Bommerische Pfandbriefe	3 $\frac{1}{2}$ 98,30	Bayener Provinzial-Bank	6 $\frac{1}{2}$ —
Bosnische, neue do.	4 101,00	Preussische Bod.-Cred.-Act.-Bank	5 103,40
Schlef. altlandschaftl. Pfandbriefe	3 $\frac{1}{2}$ 99,60	Preussische Centr.-Bod. 40 pCt.	3 $\frac{1}{2}$ 133,25
do. landschaftl. A. do.	3 $\frac{1}{2}$ —	Preussische Hypotheken-Act.-Bank	4 94,25
do. do. C II. do.	4 $\frac{1}{2}$ —	Preussische Hypoth.-Verf. 25 pCt.	5 93,50
Bommerische Rentenbriefe	4 103,10	Reichsbank	6 $\frac{1}{2}$ 131,90
Bosnische do.	4 102,80	Sächsische Bank	5 $\frac{1}{2}$ 116,00
Preussische Rentenbriefe	4 —	Schlesischer Bankverein	5 $\frac{1}{2}$ 101,90
Schlesische do.	4 102,80	Industrie-Actien.	
Sächsische Staats-Rente	3 103,80	Erdmannsdorfer Spinnerei	4 85,70
Preussische Prämien-Anleihe v. 55	3 $\frac{1}{2}$ 138,25	Breslauer Pferdebahn	6 140,75
Deutsche Hypotheken-Certifikate.		Berliner Pferdebahn (große)	10 $\frac{1}{2}$ 235,25
Deutsche Gr.-Ed. Pfdb. III	3 $\frac{1}{2}$ 95,25	Schlesische Leinen-Ind. Krauska	8 128,00
do. do. IV	3 $\frac{1}{2}$ 95,00	Schlesische Feuerversicherung	—
do. do. V	3 $\frac{1}{2}$ 90,75	Bank-Discount 4% — Lombard-Zinsfuß 4 $\frac{1}{2}$ %	
Pr. Bd.-Ed. rück. 110	5 111,00	Privat-Discount 3%	
do. do. III. rück. 100	5 104,75		
do. do. V. VI. rück. 100	5 101,00		

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Hirschberg, Band I, Blatt 86, auf den Namen des Tischlermeisters **Christian Julius Kluge** eingetragene, an der Schildauerstr., Promenade, belegene Grundstück

am 2. April 1886,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Wilhelmstraße 23 versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 1398 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Hirschberg, den 3. Februar 1886. 380

Königliches Amtsgericht I.

Holz-Verkauf.

Freitag den 12. Februar d. J., von Vormittags 10 $\frac{1}{2}$ Uhr ab, sollen zu Seidorf in Hütter's Gasthof aus dem Forstrevier Seidorf und den Forstorten Scheibe und Totalität

- 465 Stück Nadelholz-Bauholz,
- 90 = Kiefer-Klöcher,
- 1399 = Nadelholz-Stangen,
- 2745 = Bohnenstangen,
- 2 Rmtr. Buchen-Faulholz,
- 171 = Nadelholz-Scheith. u.
- 2,85 Hbrt. = Reisig

öffentlich meistbietend versteigert werden. Hemsdorf, den 4. Februar 1886. 358

Reichsgräflich Schaffgotsch'sche Oberförsterei Hemsdorf.

Die evang. Lehrerstelle

zu Quirl, Kreis Hirschberg, mit einem Einkommen von 840 Mk. incl. Heizungsmaterial, excl. freier Wohnung ist vom 1. März cr. an zu besetzen.

Melbungen sind zu richten an den unterzeichneten Patron. 361

Buchwalb bei Schmiedeberg i. Schl. **Freiherr von Rotenhan.**

Einen Lehrling

sucht bald oder spätern **Opitz**, Schmiedeberg 363

Für ein junges Mädchen aus feiner Familie wird eine **Penzion** 379

bei liebevoller aber consequenter Behandlung gesucht, am liebsten bei einem Prediger oder Arzt auf dem Lande. Gesl. Off. bis 13. d. Mts. an die Exped. d. Bl. unter Chiffre **G. T. 17.**

Meteorologisches.

8. Februar, Vorm. 8 Uhr. Barometer 743mm (gestern 735). Luftwärme —7° R. Niedrigste Nachttemperatur —9° R. **F. Hapel**, Schildauerstraße 7.

Preussische Lotterie.

Berlin, 5. Februar. (Ohne Gewähr.)

Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 173. königlich preussischer Klassen-Lotterie fielen: 2 Gewinne von 30000 Mk. auf Nr. 43261 67840. 3 Gewinne von 15000 Mk. auf Nr. 35975 64697 70542. 8 Gewinne von 6000 Mk. auf Nr. 19506 22403 27606 52101 63332 69835 74716 94931.

48 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 1713 2342 4686 4986 5353 5850 6654 9679 13813 19666 22361 22622 24101 25052 25751 28381 28780 31511 31810 34650 34683 36024 37666 45186 47590 48510 52822 51469 52569 52623 52752 53341 54737 57949 60024 64495 67708 70331 73753 74932 78281 80259 85211 85494 86463 86912 91743 91910.

52 Gewinne zu 1500 Mk. auf Nr. 862 4309 4715 5561 5574 6938 10814 11363 13021 15484 18191 19235 19651 21117 23911 29872 30013 30682 31442 32785 34878 34910 37908 38769 38851 39647 44017 46147 46490 47195 47898 47983 50752 52836 52918 54551 65366 67873 70896 71257 73851 76867 78115 83025 84537 86558 87194 88856 91292 91500 92143 92821.

69 Gewinne zu 550 Mk. auf Nr. 5404 5820 5916 7158 8270 10158 11860 12598 12887 14225 15160 17205 19627 19763 20486 21072 23043 23459 24641 25024 25865 25962 30694 30722 30777 32575 34716 36387 37385 38720 39206 41142 41196 41762 42796 43477 45320 47205 47337 48145 49875 50214 50606 54092 56932 62225 62565 63383 66967 68290 75236 76111 79887 80818 60840 82656 83985 85967 86571 87228 87751 89814 90634 90816 91854 92669 92846 93387 94035.

Erledigte Stellen.

Beim Magistrat Breslau zum 1. April 1886 1 Schuldiener und Haushälter der evangelischen höheren Bürgerschule mit 660 Mk. Jahreslohn, sowie freie Wohnung im Schulhaus und freie Beheizung, zur Selbstbeschaffung aller Veremigungsutensilien und Materialien wird ein Fixum von 40 Mk. pro Jahr gewährt. — Beim Amtsgericht daselbst sofort 1 Canzleigehilfe mit 5 bis event. 8 Pf. Schreibgebühr pro Seite. — Beim Postamt I ebenda zum 1. Mai 1886 ein Stadtpostbote mit 720 Mk. Gehalt und 180 Mk. Wohnungsgelbzuschuß. — Beim Königl. Amtsgericht Neumarkt sofort bezw. 1. April 1886 2 Canzleigehilfen mit 5 Pf., bei guter und tadelloser Führung event. 8 Pf. Schreibgebühr pro Seite.

Serail-Puder

von **W. Reichert, Berlin**, zartester Fett-Puder der Welt, unschädlich, deckt und haftet unsichtbar, ist allen anderen Pudres vorzuziehen. Schachtel Mk. 1,25; Probeschachtel 75 Pf. **Ernst Wecker**, Markt 30. 311

Rugpulver, Butterpulver, Butterfarbe

empfehlen **Ed. Bettauer.** 378